



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den vierten Theil seiner Briefe, samt dessen Abhandlung über
Homers Ilias

Pope, Alexander

Strasburg, 1781

XXXVIII. An Herrn Pope. Beschreibt seine itzige Gemüthslage bey dem
üblen Zustand Irlands. Bedauert Herrn Pope wegen dem zu
befürchtendem Tod seiner kranken Mutter, und daraus geschöpfte
Hoffnung, ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54232)

38. Brief.

Von

Dr. Swift an Herrn Pope.

Den 11 Aug. 1729.

Ich sehe es sehr wohl ein, daß ich in einem meiner vorhergehenden Briefe, als ein schwacher Mensch, von meinen Umständen, und von meinen nichtigen Wünschen geredet habe, die, wie ich zu meinem Troste finde, nun täglich abnehmen, und meinem körperlichen Zustande seit einigen Monaten sehr unpäßlich sind. Denn mein Kopf ist selten ganz ohne Schwindel, besonders, wann es gegen Abend geht. Doch, meine Plage ist leidlich, und in dem letzten halben Jahre habe ich keinen Anfall von der Taubheit gehabt; ich bin also gleich einem Pferde, welches, ungeachtet es seine Lebhaftigkeit verlohren hat, doch noch so ziemlich fortrabt; diese Vergleichung giebt mir Anlaß hinzuzufügen, daß ich wiederum ein Reuter ge-

4 Theil.

B

worden bin, und daß ich wünsche, Sie möchten mir in diesem Stücke nachahmen. Wir haben hier drey schrecklich unfruchtbare Fruchtjahre gehabt, und jeder Ort ist wie mit Bettlern besäet; aber, Mißwachs haben auch bessere Länder mit uns gemein — wir haben tiefere Wunden. Stellen Sie sich eine Nation vor, von deren Einkünften Zwendrittheile ausserhalb Landes verzehrt werden, der es nicht erlaubt ist, mit dem andern einen Drittheile zu handeln, und deren Weiber zu stolz sind, einheimische Manufakturen zu tragen, wenn schon die ausländischen schlechter, als die ihrigen sind; dies ist Irlands wahrer Zustand. Diese Schäden werden täglich schlimmer, und es ist unstreitig um Irland geschehen, welches ich in den letzten zehn Jahren dem Publikum oft gedruckt vorgelegt habe.

Was ich gesagt habe bedarf Verzeihung; allein ich hatte es mir vorgesezt, Ihnen ein für allemal den Zustand unsrer Angelegenheiten zu schildern, und Ihnen die Ursache zu zeigen, warum ich mehr aufgebracht bin, als es sich für einen Geistlichen, und ein Stück von ei-

nem Philosophen schickt: vielleicht darf ich meines Alters, und meiner Krankheiten wegen hoffen, daß man es mir in etwas zu gute hält, wenn ich klage, besonders, da ich sagen mag, daß ich ein Fremdling in einem fremden Lande bin. Unsre arme Madame Pope, wenn sie noch lebt, beklage ich von Herzen, und beklage zugleich auch Sie: ihre besondre Frömmigkeit und Tugend wird sie unfehlbar in einem bessern Leben glücklich machen, so wie ihr hohes Alter sie völlig reif für den Himmel und das Grab gemacht hat; und ihre besten Freunde werden es ihr wünschen, daß sie ihrer Bürde entladen werde, da sie so viele gute Werke hat, die ihr in einer bessern Welt folgen. Ich kenne den Verlust gar wohl, den Sie empfinden werden, wann Sie sich ihrer Liebe und Vorsorge einmal beraubt finden; aber, sie hat ihre Rolle vollkommen gut gespielt, so wohl als Sie die Ihrige. Ich will Ihnen meine Ursache sagen, warum ich Sie dann bey mir in Irland haben möchte, wann Sie sich einmal selbst überlassen sind; — Sie könnten alsdann zweyer oder dreyer Jahre Einkünfte zu:

rücklegen, provisæ frugis in annos copia, um nicht im mindesten gedrückt zu seyn, wann das Alter zunimmt, und vielleicht Krankheiten sich einstellen: und damit Sie mich, wenn es mit Irland ein Ende nimmt, die wenigen Jahre, die ich sodann noch leben dürfte, füttern könnten; und wer weiß, ob Sie mir nicht ein unerhörtes Interesse für den Löffel voll Wein und die Bissen von einem Hühnchen, so ich auf Sie verwendet hätte, würden zu bezahlen haben? — Ich bin überzeugt, daß Sie mehr als zu viel Ursache haben, sich über Undankbarkeit zu beschweren; denn ich habe noch keinen Menschen gekannt, der nur den zehnten Theil so innig geneigt gewesen wäre, ohne die mindesten Nebenabsichten, andern Gutes zu thun.

War es etwann eine Gasconade um mir ein Vergnügen zu machen, daß Sie mir sagten, Ihre Einkünfte hätten sich, seit ich Sie verlassen, um hundert Pfund jährlich vermehrt? — Sie hätten mir sagen sollen, wie und auf welche Art. Diese subsidia senectuti sind wünschenswerth, könnte man sie nur mit Recht,

und ohne habfüchtig zu seyn, erlangen; noch zur Zeit finde ich mich dieses Lasters nicht schuldig, fühle auch noch keinen Trieb dazu; und dennoch muß kein Bucherer eifriger wünschen reich zu seyn, als ich es wünsche, oder vielmehr seine Renten gesicherter zu sehen. Ich bin aber nicht halb so mässig, als Sie sind, — ich gestehe es, um bequem zu leben, bedarf ich wenigstens noch einmal so viel, als womit Sie zufrieden sind.

Ich hoffe Herr Gay wird von den Interessen seiner drey tausend Pfund leben, ohne das Capital um einen Pfening zu vermindern; es gefällt mir aber nicht, daß Sie ihn so selten sehen. Ich hoffe, daß er etwas abläßt, so auf seine Sache verpicht zu seyn; es hat mir allezeit mißfallen, und er ist in dem Stücke just das Gegentheil von Ihnen, oder es müste seyn, daß Sie sich sehr geschickt zu verstellen wüßten. Meine schuldigste Empfehlung an Lord Oxford, Lord Bathurst, und besonders an Madame B — aber an keine Hofdame. Gott segne Sie, weil sie ein größerer Dupe sind, als ich bin! Ich selbst liebe den

Karakter; es fehlt mir aber Ihre christliche Liebe, ihn zu behaupten. Gott befohlen!

39. Brief.

Von

Herrn Pope an Dr. Swift.

Den 9 Oct. 1729.

Es freuet mich, daß Sie meine Bücher endlich empfangen haben: Sie haben mir aber noch nicht gesagt, ob Ihnen alles gefällt, oder ob Ihnen etliche Stellen, das Commentar ic. missfallen haben. Die Verewigung unsrer Freundschaft ist bey diesem Werke meine Hauptabsicht gewesen; und auch zu zeigen, daß die Freunde und die Feinde des einen, die Freunde und die Feinde des andern sind. Wenn ein oder anderes Ihren Beyfall nicht haben sollte; so bitte ich es mir dreist zu sagen,